



Optimist oder Pessimist?

Predigt zu Neujahr

1. Jänner 2026, Hochfest der Gottesmutter Maria, Mariendom Linz

Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch? Wie schauen Sie auf das gerade begonnene Jahr 2026: eher zuversichtlich oder mehr resignativ? Wird es Frieden in der Ukraine, im Nahen Osten und in Afrika geben oder geht es weiter so mit dem Terror und dem Krieg? Gelingt in der Wirtschaft oder in der Politik ein richtiger Umschwung bzw. Aufschwung? Und welcher Typ sind Sie: Warten Sie eher ab oder gehen Sie Entscheidungen offensiv an? Sind Sie eher ängstlich oder zuversichtlich? Sind Sie mehr ein lebensfroher oder mehr ein trauriger Typ? Glauben Sie an die Auferstehung der Toten oder soll mit dem Tod alles aus sein? Solche und ähnliche Fragen sind in Illustrierten und Zeitungen häufig zu finden. Mit Skalen und Statistiken wird man dem Problem nicht gerecht, denn es geht um die Grundmelodie des Lebens. Hast du eine Grundentscheidung für das Leben in Fülle getroffen oder steht das Nein, das Heraushalten, die Verweigerung im Vordergrund?

Die Zeit von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) steht für Vernunftoptimismus und Fortschrittsglaube, für die Zuversicht, die Menschheit werde vorangetrieben durch die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik in eine lichte Zukunft schreiten. Leibniz leugnet das Schlechte im Menschen nicht, er will es nur positiv umwerten als Bedingung der Möglichkeit einer besser werdenden Welt. Ohne eigene Anstrengung jedenfalls geht es nicht. Leibniz' Welt ist nur deshalb die bestmögliche, weil in ihr zugleich die Möglichkeit des Menschen, das Beste anzustreben, mitgedacht ist. Bei Leibniz wird die Verwirklichung des Bestmöglichen zur Aufgabe, die den Menschen auffordert, seine Umwelt mitzugestalten und an der eigenen (vor allem moralischen) Selbstoptimierung zu arbeiten. Das ist nicht nur moralisch gemeint (aus den Übeln das Gute hervorziehen), sondern ebenso physikalisch (alle Kräfte bestmöglich nutzen) und ökonomisch (alle Energien am effizientesten einsetzen). Optimismus, das heißt: niemals aufgeben, immer weitermachen, im Negativen auch das Positive sehen! Was Leibniz' Optimismus attraktiv macht, ist sein konsequentes Denken in Möglichkeiten, in Optionen. Der Pessimist kennt nur eine Laufrichtung der Welt, der Optimist hingegen sieht Alternativen, Chancen, er erkennt Potenziale. Leibniz braucht den Begriff des Möglichen, nicht nur zur Auswahl des Besten, sondern ebenso für seinen Appell zur Mitgestaltung des Weltgeschehens durch den Menschen.

Arthur Schopenhauer (1788-1860) ist der Pessimismusphilosoph schlechthin. Die gesamte Philosophie Arthur Schopenhauers ist in der Tat von der Beobachtung der Tragik der menschlichen Existenz geprägt. In seiner Mitleidsethik knüpft Schopenhauer die Moral nicht an eine Norm, sondern an die Erfahrung. Wenn wir in uns hineinhören, können wir das fremde Leid spüren, wenn wir uns nicht verhärten. Wir können daran teilhaben. Das ergibt eine gefühlte Solidarität mit dem Elend des Anderen, nicht eine eingeforderte Solidarität, sondern eine unmittelbar erfahrene. Das ist das einzige Fundament der Moral. Wenn man diese Quellen des Mitleiden-Könnens abschneidet, dann hängt die Moral in der Luft und wird rein normativ. Normative Orientierungen sind kraftlos, wenn sie nicht aus dem Mitleid und aus der Empathie kommen.

„Das sind wie zwei Flöten mit verschiedenem Ton, aber der eine Geist bläst in beide, einer erfüllt sie beide, und sie ergeben keinen Missklang zusammen.“¹ Die zwei Flöten: die Flöte des Leidens und des Todes, sowie die Flöte der Hoffnung und Sehnsucht nach Auferstehung und Vollendung. Würde nur die Melodie der himmlischen Vollendung gespielt, so würden die realen Leiden ignoriert und unverwandelt bleiben. Wäre nur das Lied vom Tod zu hören, würden sich Nekrophilie und Resignation breit machen. Zwei Flöten spielen zusammen: die Flöte der Armut, der Klage, des Ausgesetztseins, und die Flöte der Lebensfreude, der Hoffnung, der Zuversicht und des Vertrauens. Seltsamerweise klingt dieses Zusammenspiel nicht falsch und schräg. Unerträglich würde es klingen, wenn die Flöte des Lebens mit dem Lärm der Abstumpfung, der Oberflächlichkeit, des Zynismus und der Resignation zusammenspielen müssten. Verrat und bloßer Schein wäre es, wenn wir aus der Zeit fliehen. Es braucht beides, so Melanie Wolfers: „den Blick auf das Negative *und* auf das Positive; die Aufmerksamkeit für das Schwierige *und* für das Mutmachende. Nur Letzteres gibt uns die Kraft, wieder aufzustehen, wenn wir uns ohnmächtig fühlen.“²

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ „Illae sunt duae tibiae quasi diverse sonantes; sed unus Spiritus ambas inflat. Uno Spiritu implentur ambae tibiae, non dissonantur.“ (Augustinus, In Epistolam Joannis tractatus 9,9, in: Opera omnia (ed. Parisina altera, emendata et aucta), Paris 1836, Tomus III/2, 2577).

² In: Kirchenzeitung Diözese Linz 16/2023, 15.